

Seminar "Wohnen im Alter"

vom 26.11.- 1.12.1979

-----

Leitung: Frau Erika Krumwiede, Herr B [REDACTED]  
und Frau von M [REDACTED]

Teilnehmer: 16 Personen, die nicht nur Leitungsfunktionen haben sondern auch Besuchsdienst im DSW machen.

Am Nachmittag haben wir uns zusammengefunden, um das Programm zu besprechen. Herr B [REDACTED] hat erst eine Einführung gemacht und die Wichtigkeit dieses Themas für das DSW den Leuten unterbreitet. Dann habe ich gefragt nach der Erwartung der Leute, die da gekommen waren als Teilnehmer, ob sie sich Vorstellungen gemacht haben über das Thema. Da war gleich eine sehr rege Beteiligung da, und zwar hat eine

- Dame gesagt, die Bauweise der Alten Wohnheime müßte untersucht werden, was will das DSW in diesem Bereich. Sie hat ein intensives allgemeines Interesse. Dann wurden einige Voten genannt, daß es ein persönliches Problem sei, daß man
- sich verkleinern müsse, und daß es wichtig wäre, darüber auch in der Gruppe zu sprechen. Dann wurde gesagt, es wäre
- wichtig, Beratungen zu machen in den Fragen Entscheidung, Heim oder zu Hause. Da müßte man Auskünfte geben können und mit den Leuten zusammen überlegen. Dann wurde gesagt
- Vorbereitung auf das Alter, daß es keine Fehlplanung sein soll. Dann wurde gesagt, der Vorstand hat keine Zeit, persönlich hier zu erscheinen, und da bin ich gekommen. Ich
- bin persönlich betroffen, Ich habe mir Altenwohnheime in anderen Städten angesehen und bin noch nicht sicher, was ich machen werde. Es ist nötig hier in diesem Seminar, Papiere zu erstellen für z.B. Wohnungsämter usw., die an die
- Öffentlichkeit gelangen. Es muß nach außen gewirkt werden, und vielleicht ist es auch eine Werbung für das DSW. Dann wurde gesagt, es wird nicht altersgerecht gewohnt. Die Woh-
- nungen sind nicht entsprechend. Es müßte überlegt werden, damit es nicht zu katastrophalen Dingen kommt. Dieses soll besprochen werden auch mit den Mitgliedern des DSW, die Besuchsdienst machen, damit sie entsprechend beraten können. Dann wurde gesagt, man müßte sprechen über den Horror vor
- den Altenheimen. Dann wurden zwei Vorschläge gemacht, vari-
- able Wohnungen herzustellen und humane zu bauen. Danach



habe ich das Programm vorgestellt und habe auch meine Idee gesagt, daß ich die Zusammenhänge sehe, die alten Menschen nicht nur so isoliert - Ein Getto des alten Menschen - sondern wirklich intensive Zusammenhänge zu der Gesellschaft, habe mich geäußert, daß ich es gut fand, daß solche Themen auch angeschnitten worden sind in den Erwartungen, und daß wir darüber dann sprechen können.

Wir haben dann die Väten der Teilnehmer geordnet:

1. Bauweise der Altenwohnheime, altersgerecht wohnen
2. Das persönliche Problem Verkleinerung und Erweiterung im Alter
3. Gehen wir in ein Heim oder bleiben wir zu Hause und Horror vor einem Altersheim.

Zu 1 wurden zwei Vorschläge gemacht nämlich variable Wohnungen und und humaner Bauen.

Wir haben dann noch organisatorische Sachen besprochen und haben uns auch länger auseinander gesetzt mit den Entwicklungen in der Gesellschaft durch Renten, daß sie nicht mehr bezahlt werden können und daß die jungen Leute keine Aussicht haben, später einmal Renten zu bekommen. Es war ein bißchen erschreckend, daß einige der Leute der Meinung waren, daß die jungen Leute dann selber Schuld haben, weil sie keine Kinder haben wollen, und es wurde auch systematisch abgeblockt, <sup>wehn</sup> ~~daß~~ hier sicher, wenn überhaupt von Schuld zu reden ist, es eine gemeinsame Schuld ist.

Am Abend haben wir uns gemütlich zusammengesetzt und haben uns gegenseitig vorgestellt. Herr S [ ] meinte, es wäre besser der Reihe nach, hat aber am Schluß eingesehen, daß durch ein zwangloses Vorstellen sehr viel mehr gesagt wird und auch Gespräche geführt werden.

Morgens habe ich zuerst als besinnlichen Auftakt Kafka vorgelesen "Der Aufbruch" und habe kurz darüber gesprochen. Dann haben wir am Vormittag die Thesen besprochen, das Bild des älter werdenden Menschen. Wir haben als Methode gewählt, daß die Thesen erstmal vorgelesen werden und daß ich zu jeder einzelnen These etwas sage. Zwi-

Dienstag,  
27.11.1979



schendurch wurden dann sofort Voten laut aus dem Teilnehmerkreis. Es wurde glaube ich nicht verstanden, was dieses Ganze mit dem Wohnen zu tun hatte. Es wurde auch unterschwellig gesagt. Ich habe im Ablauf deutlich gemacht, daß Vernetzung eine wesentliche Aufgabe ist auch hier im Sandkrughof, d.h. daß der alte Mensch im Gesamtzusammenhang der Gesellschaft gesehen wird, und von daher das Bild des Menschen geprägt wird, und er die Möglichkeit hat der Ausdehnung. Nicht verstanden wurde der leere Raum, der eintritt, wenn der Mensch in den Ruhestand tritt, und den er zu gestalten hat, wo er die Möglichkeit hat. Es war überhaupt deutlich, daß die positiven Elemente nicht als positive Elemente empfunden wurden sondern vielleicht sogar beängstigend und bedrängend. Auch wenn das jetzige Bild in der Gesellschaft deutlich bekannt gemacht wird, entstehen Ängste, wenn ein anderes Bild entwickelt wird, weil man nicht weiß, wie man diese Bereiche eröffnen soll und darin leben soll. Der Tod spielte eine Rolle. Wir haben immer wieder Bezug genommen darauf, und ich habe versucht deutlich zu machen, daß vielleicht dadurch eine neue Lebensqualität entsteht. Was glaube ich von allen begriffen worden ist, ist, daß ich eine neue Lebensqualität anbiete, die aber wahrscheinlich nicht ohne weiteres akzeptiert wird, weil sie Ängste hervorruft.

Die Vernetzung hat eine Weile gedauert. Dieses Wort war fremd, und der Zusammenhang, in dem wir alle stehen, war ebenfalls fremd. Die Menschen sehen sich doch mehr als Individuen, die ihr Leben leben können. Und es war sehr deutlich, daß der alte Mensch mit solchen Dingen nichts mehr zu tun haben will und alles auf die jüngere Generation schiebt.

Am Nachmittag habe ich das Modell vorgestellt aus dem Seminar "Das Alter", und zwar die verkleinerte Wohnung, die neue Wohnung nach den Bedürfnissen gestaltet und das Pflegeheim. Auf das Pflegeheim ist sehr stark eingegangen worden, so daß wir eigentlich auch ein bißchen vom Thema abgekommen sind. Es wurde dann aber doch deutlich, daß die Bedürfnisse eine Rolle spielen und nicht



die Umräumerei in der Wohnung, sondern daß ein ganz neues Element zwingend ist für das Wohnen. Die Bedürfnisse wurden nur verschlüsselt gesagt. Es wurde also über die anderen gesprochen und ihre Bedürfnisse, und nur wenige hatten den Mut, ihre eigenen Bedürfnisse anzumelden. Ich habe dann versucht, die Bedürfnisse zu systematisieren und habe folgendes gesagt: Es sind persönliche Bedürfnisse genannt worden sehr präzise, 2. über die anderen gesprochen oder für die anderen gesprochen, d.h. die Bedürfnisse der anderen genannt worden.

3. eine neue Lebensqualität ist genannt worden, die erst einmal frei ist von Bedürfnissen und die 4. Sache war, Bedürfnisse bei den anderen zu wecken. Im Ganzen war eine große Unruhe da, und man wußte nicht, was das mit dem Wohnen zu tun hat und war sehr unzufrieden mit diesem Nachmittag.

Am Abend haben wir die Filme gesehen "Weekend" <sup>ein</sup> wieder im Winter vorbei" und "Das Fenster". Wir haben uns darüber aber nicht unterhalten. Danach hatten wir eine Besprechung im Viererteam, wo auch Frau von M [ ] Unzufriedenheit ausdrückte. Herr B [ ] sagte, dieser Gang muß wahrscheinlich gemacht werden, und er fand das nicht schlecht. Wir haben dann abgemacht, daß ich am nächsten Tag eine Übersicht gebe über den heutigen Tag und eine Gruppenarbeit anbiete über das Wohnen in Bezug auf das was heute passiert ist. Ich habe dann darauf hingewiesen, daß die Forderung, die an mich gestellt ist, ungeheuer ist. Erstmal will man alles ändern, ehe der Kursus anfängt eine halbe Stunde vorher und dann zeigt sich, daß eine total andere Gruppe erscheint als die, die genannt worden ist, und die Vorbereitung praktisch hinfällt, die ich gemacht habe, und ich in Windeseile alles umstellen soll, was vorher geplant worden ist.

Mittwoch,  
28.11.1979

Ich habe erst "Die unwürdige Greisin" vorgelesen. Dann habe ich den vorhergehenden Tag klargelegt, weil die Leute vieles nicht verstanden hatten. Ich bin erst auf die Thesen eingegangen und habe gesagt, warum die Thesen wichtig sind, daß nämlich eine Anthropologie des alten



Menschen als Grundlage dienen sollte auch beim Wohnen. Dann habe ich kurz gesprochen über die Vorstellung eines Wohnmodells aus dem Seminar "Das Alter" und habe daran deutlich gemacht, daß nicht die Wohnung selbst als Verkleinerung ausreicht, die Bedürfnisse eine Rolle spielen und ein Fundament sein können zum Wohnen.

Dann habe ich den Exkurs über die Bedürfnisse klargelegt und habe auch nochmal die Einteilung der Bedürfnisse genannt und habe dann gesagt, welche Tendenzen die Filme haben "Weekend", "Wieder ein Winter vorbei" und "Das Fenster".

1. Die nächste Aufgabe war dann aufgrund der Einteilung der Bedürfnisse eine Gruppenarbeit, und zwar habe ich die Gruppenarbeit erst einmal vorgestellt:  
Erste Gruppe persönliche Bedürfnisse als Grundlage für Wohnen und von daher die möglichen Wohngegebenheiten untersuchen und gestalten,
2. Neue Lebensqualitäten und das daraus resultierende Wohnen,
3. Bedürfnisweckung in der Beratung. Wie geschieht eine solche Beratung,
4. Bedürfnisse der anderen kennen und dieses als Grundlage nehmen, um Wohnungen zu entwickeln.

Für jede Gruppe war verbindlich Formulierung von Bedürfnissen und Thesen mit einzubeziehen, auf bestimmte Thesen Bezug zu nehmen und das Thema Wohnen einschließlich zu berücksichtigen,

Die Gruppen wurden eingeteilt und wir haben etwa 1 1/2 Stunden gearbeitet in den Gruppen. Dann haben wir in Plenum weitergearbeitet, und jede Gruppe hat sich vorgestellt. Am Vormittag hat sich die Gruppe persönliche Bedürfnisse vorgestellt und nachmittags die 3 anderen Gruppen. Die Beteiligung war sehr rege, und das Resultat war wirklich sehr erstaunlich. Es wurde sehr gründlich und sauber und vernünftig gearbeitet. Die Resultate s. Anlage. Wir haben dann noch die Protokolle neu verteilt und haben die Besprechung der letzten Gruppe auf den nächsten Tag verschoben. Dabei haben sich neue Themen ergeben, die wir



unbedingt besprechen wollen nämlich "Der gute Nachbar" und "Erweiterung".

Donnerstag,  
29.11.1979

Ich habe Prediger 3 vorgelesen. Dann haben wir zuerst den Tag besprochen, und das Protokoll wurde verlesen. Dabei ist ein sehr, sehr starker Konflikt entstanden. Herr Beutner hat verlangt, daß ich Vernetzung nochmal genau erkläre. Ich habe versucht, ihm deutlich zu machen, daß ich das im Laufe der Tage machen möchte. Darauf hat sich Herr B [redacted] nicht eingeladen sondern hat mich gezwungen, eine Erklärung der Vernetzung abzugeben. Ich habe nochmal versucht deutlich zu machen, daß ich das anders mitteilen möchte, aber es ging nicht. Dann habe ich kühl, klar und kurz, präzise über die Vernetzung etwas gesagt, und anschließend haben wir die 4. Gruppe ausgewertet und zwar das Thema: Allgemeine Bedürfnisse in Beziehung gesetzt zum Wohnen. Diese Gespräch hat Frau W [redacted] geleitet. Es war ein ruhiges Gespräch, was sehr breite Zonen berührte, und wo eigentlich die Vernetzung sehr deutlich geworden ist, daß wir nicht den Menschen - auch den alten Menschen - nicht isoliert sehen können sondern daß überall Kontakte da sind und auch sein müssen. Dieses Gespräch hat vielleicht manche Dinge aufgeschlüsselt. Wir haben dann noch eine Weile über das DSW gesprochen. Ich habe versucht deutlich zu machen, daß die Unsicherheit im DSW eine große Chance ist, ein neues Konzept zu entwickeln. Ich glaube, daß das auch den Leuten sehr deutlich geworden ist.

Nachmittags kam Herr M [redacted]. Wir haben Bewegungsübungen gemacht. Die Übungen fand ich recht ordentlich. Das, was er gesagt hat, war nicht besonders informativ.

Am Abend haben wir noch 2 Filme gesehen, und zwar "Die Reise" und "Schwesterntag". Wir haben über alle Filme gesprochen, die wir gesehen haben außer "Schwesterntag". "Weekend" da habe ich wieder deutlich machen können, daß das Problem beiderseitig ist bei der jüngeren und älteren Generation. Das wurde glaube ich auch akzeptiert. Bei "Wieder ein Winter vorbei" war die Meinung sehr unterschiedlich. Manche meinten, daß so etwas im Alter



überhaupt nicht mehr vorkommt und daß das unreif ist und nicht akzeptabel. Andere fanden diesen Film sehr, sehr gut, und gerade diese Idee der Liebe im Alter wurde sehr unterstützt. "Die Reise" wurde von manchen nicht verstanden, aber von anderen mit einer gewissen Betroffenheit. So treten wir alle ab im Leben und hinterlassen nur die Requisiten. "Das Fenster" wurde sehr unterschiedlich aufgefaßt, aber die meisten waren doch sehr betroffen von diesem Film, die Eintönigkeit des Alltags und die wenige Kommunikation, die in dem Film deutlich wurde.

Nach diesem Film haben wir uns noch zu viert zusammengesetzt. Herr B [redacted] Herr S [redacted], Frau von M [redacted] und ich und haben den Tag nochmal durchgesprochen. Ich habe gewünscht, daß wir über den Konflikt sprechen in der Annahme, daß das Verfahren der Gegenseite - also von Herrn B [redacted] - an sich von ihm als nicht gerechtfertigt gesehen wird, das war nicht der Fall. Herr B [redacted] hat seine Position verteidigt und hat weiterhin verlangt, daß ein solches pädagogisches Konzept aufrechterhalten wird. Ich habe gesagt, ich bin nicht bereit, so ein Konzept zu verfolgen. Wenn er so etwas will im DSW, dann würde ich ihn bitten, andere Leute zu nehmen, die für das DSW arbeiten. Dabei habe ich noch deutlich gemacht, daß jedes Seminar, was ich im DSW gehalten habe, Erfolg hatte. Dann wurde aber moniert, daß 5 Tage die Leute hängen und nicht das passieren kann, was eigentlich passieren müßte. Ich habe versucht deutlich zu machen, daß 5 Tage nicht ausreichen, daß es häufig erst sehr, sehr viel später kommt. Wir haben ein sehr intensives Gespräch gehabt. Ich habe deutlich gemacht, daß ich andere Konzepte hier im Sandkrughof verfolgen will, und daß ich mich nicht einlassen will auf ein Konzept der Bildungsschichten des Alters, der altersspezifischen Arbeiten und ähnlichen Dingen. Wir haben uns dann geeinigt, daß wir weiterhin arbeiten, daß wir die Vorbereitung vielleicht etwas anders gestalten nämlich intensiver und mit einem Team, und daß wir uns zusammensetzen und eine Strategie für das DSW erarbeiten.

Freitag,  
30.11.79

Morgens habe ich vorgelesen "Der hilflose Knabe" von Brecht und ein Ausspruch von Gaudini. Dann habe ich den



vorhergehenden Tag entwickelt und habe mich eingelassen darauf, nochmal deutlich zu machen, wodurch der Konflikt entstanden ist zwischen Herrn B. [redacted] und mir. Ich habe die zwei Konzepte gegenübergestellt nämlich das Konzept von Herrn B. [redacted] das ein pädagogisches Konzept ist, und zwar Schüler - Lehrer - Verhalten, der Lehrer muß alles wissen, die Informationen haben und sie weitergeben an den Schüler, der daraufhin weiter lernt. Ich habe dann mein Konzept dargestellt als kreatives Konzept und gesagt, das ist ein partnerschaftliches Konzept, wo beide gleichmäßig engagiert sind in Informationen und Lernfeldern. Für beide ist es möglich, daß etwas unbekannt ist, und daß man sich in diese Felder gemeinsam hineinbegibt, d.h. daß auch der Lehrer die Chance hat zu sagen, ich habe einen Impuls empfangen, über den weiß ich noch sehr wenig, aber mit dir zusammen will ich mich auf den Weg machen, um diesen Bereich kennenzulernen, d.h. also, daß beide entwickeln können, daß auch der Schüler dem Lehrer Informationen geben kann.

Dann bin ich den Tag weiterhin durchgegangen und habe nochmal zusammengefaßt, was an wesentlichen Impulsen vorhanden war. Danach ist das Protokoll vorgelesen worden. Ich hatte ein bißchen Sorge, weil mir vorher gesagt worden ist, daß sie mich stark angreifen werden. Das war aber absolut nicht der Fall. Sie waren allerdings der Meinung, daß sie mich angreifen, aber das war so sanft und vorsichtig, daß ich das absolut nicht als Angriff verzeichnen konnte.

Wir haben dann die 4 Arbeitsgruppen abgeschlossen, obgleich sie noch hätten zusammengefaßt werden müssen; aber das war wohl auch nicht mehr unbedingt nötig.

Dann habe ich eine Übersicht über das gesamte Programm gegeben, damit deutlich wird, was wir gemacht haben und was wir nicht gemacht haben und daß das kein Verlust ist, sondern daß wir hier uns mit einigen Dingen beschäftigt haben und die anderen nicht berücksichtigt haben. Dabei ist dann auch das Thema "Erweiterung" und "Gute Nachbarn" drangekommen. Wir haben uns entschlossen, die Sache "Gute Nachbarn" noch in der Arbeitsgrup-



penarbeit weiter zu verfolgen. Meine Frage nach den neuen Thesen, die hier entstanden sind, wurde nicht beantwortet, d.h. daß keine Thesen im Gedächtnis geblieben sind. Danach habe ich die Arbeitsgruppen bekanntgegeben, die wieder neu arbeiten sollen, und zwar 5 Gruppen unter den Themen

1. in der Wohnung bleiben
2. Altenwohngemeinschaften
3. Altenwohnheime
4. Altenheime
5. Pflegeheime

Folgende Punkte wurden von mir angegeben:

Vorteile und Nachteile, jeder Wohnmöglichkeit, -Voraussetzung, um in diesen Wohnmöglichkeiten zu wohnen, die Aufgaben des DSW- und die Unterthemen dazu: Nachbarschaftshilfe und Übersiedlung in eine andere Wohneinheit.

Die Leute waren einverstanden so zu arbeiten, und wir haben den Vormittag damit zugebracht, diese Gruppenarbeit zu machen. Wir haben uns um 11 3/4 nochmal getroffen, um uns kurz abzusprechen, wie die Sache gelaufen ist.

Am Nachmittag um 16 Uhr haben wir begonnen mit der Auswertung der Arbeitsgruppen. Es kamen alle 5 Gruppen an dem Nachmittag dran. Besonders zu erwähnen ist, daß die Gesprächsführung immer von einem Teilnehmer aus der Gruppe gemacht wurde. Die Gesprächsführung war sehr unterschiedlich. Manche haben vorzügliche Gesprächsführung gemacht. Allerdings wurde die Zusammenfassung immer nicht wahrgenommen, weil sie wahrscheinlich zu schwierig ist. Einige haben es sehr ungenügend gemacht, so daß es nötig wäre, hier auch Gesprächsführung zu üben.

Am Abend haben wir gemütlich zusammengesessen. Ich habe aus "Oma" vorgelesen. Wir habengeplaudert, Kerzen angehabt, ein bißchen getanzt, und es war ein zwangloser Abend.

Sonnabend,  
1.12.79

Ich habe zuerst vorgelesen aus "Der Fisch mit Namen Fasch die Geschichte von dem Kamel und den 3 Brüdern. Dann



habe ich das Protokoll vorlesen lassen. Dabei sind dann die letzten Arbeitspapiere verteilt. Dann habe ich eine Übersicht gegebeneüber den vorhergehenden Tag.

1. Die Anthropologische Grundlage für Konzepte, und zwar vor allen Dingen auch Senioren-Konzepte, um arbeiten zukönnen und praktische Konsequenzen daraus zu ziehen.
2. Ausgangspunkt - die eigene Betroffenheit, siehe die erste Gruppenarbeit, die wir gemacht haben. Praktisch sind wir da den ganzen Weg des Seminares gegangen und zwar
  - a) persönliche Betroffenheit
  - b) Bezüge zu unserer Arbeit
  - c) Gesamtzusammenhänge
  - d) neuer Ausblick
3. Thematisiert worden sind 2 Akzente im Seminar, Verkleinerung im Wohnen<sup>11</sup> als Problemfeld. Und in diesen Zusammenhängen ist die Vorstellung passiert eines entwickelten Modells, und auf Grund dieses Modells haben wir ~~zweitens~~ weitergearbeitet
4. Ein Problemfeld, wo wohne ich im Alter<sup>11</sup>
  - a) Das Feld ist abgeschrieben worden in den Arbeitsgruppen. Viele möglichen Gegebenheiten sind ausgearbeitet worden
  - b) Daraus hat sich ergeben eine Entscheidungsmöglichkeit für den Betroffenen, um sich zu entscheiden, wo gehe ich hin und eine Möglichkeit zur Beratung
5. Wirksamkeit der Vorgänge
  - a) Durch eigene Auseinandersetzung, durch eigene Betroffenheit sind wir zu vielen Dingen gekommen
  - b) Arbeit in den Gruppen. Es ist eine<sup>11</sup> Erfahrungsaustausch ermöglicht worden und daraus sind neue Impulse erwachsen
  - c) Informationen, die von jedem gegeben worden sind, dadurch daß er sein Wissen bekanntgegeben hat.

Wir haben dann in der Gesamtgruppe, also im Plenum über diese einzelnen Punkte gesprochen. Dabei wurde penetrant immer von Frau H. [redacted] wieder angemeldet, wir hätten nicht



ausreichend Informationen bekommen. Das pädagogische Konzept, was ich wahrnehmen würde, wäre nicht richtig. Man sollte anders vorgehen. Ich hätte die Leute unterbewertet und Ähnliches. Es wurde auch moniert, daß ich ein kreatives Konzept eingespielt habe, was nicht akzeptiert wurde. Dann wurde mir noch sehr hart die persönliche Betroffenheit angegriffen, und zwar als egoistisch verdammt. Es zeigte sich dann, daß Betroffenheit unterschiedlich interpretiert wird. Ich habe versucht, Betroffenheit deutlich zu machen, und dabei stellte sich heraus, daß immer wieder hier empfunden worden ist in diesem Seminar, daß wir die Begriffe verschieden verstehen. Ich habe deutlich gemacht, daß das in jedem Seminar passiert, daß heutzutage die Eindeutigkeit der Begriffe nicht mehr vorhanden ist und daß man immer wieder Einigungsprozesse laufen lassen muß, damit man hier zu einer Weiterarbeit kommen kann. Es wurde bestätigt, daß vieles mit nach Hause genommen werden kann auch in die eigene Arbeit und das in den Gruppen mitgeteilt werden kann.

Über Bezüge zum DSW haben wir verhältnismäßig lange gesprochen, daß also hier Möglichkeiten der Weiterarbeit sind, daß aber erstmal die inneren Schwierigkeiten bewältigt werden müssen. Ich schlug vor, daß man vielleicht eine Aufgabenstellung vornimmt und daß von daher von selbst die inneren Schwierigkeiten sich klären.

Jedenfalls ergab sich wieder einmal, daß das DSW eigentlich nicht recht weiß, was es will und sehr intensiv nach Möglichkeiten sucht.

Frau B. [redacted] machte dann noch einen sehr, sehr guten Vorschlag. Sie sagte, ich arbeite das Seminar durch. Es reicht nicht, wenn ich hier sitze und das anhöre, sondern die Nacharbeit ist unbedingt wichtig und bietet das dann in verschiedenen Gruppen an, und zwar an Mitarbeiter, die es wieder weitergeben können. Dieser Vorschlag wurde von allen akzeptiert und war wesentlich in dem Ablauf des Seminars, weil das ja eigentlich auch von mir gewollt wird.

Vorschläge für ein künftiges Seminar wurden wenig gegeben. ~~Es wurde gesagt=Fortsetzung=wohnen=im=Alter~~



Es wurde gesagt, daß die nicht drangenommenen Themen nochmal überlegt werden sollen und zwar: Abschiednehmen, Strategie des DSW und Wohnmodelle im Ausland. Dann wurde noch vorgeschlagen das psychologische Bild des älterwerdenden Menschen und Rollenspiele. Wohnen im Alter sollte allgemein im Sandkrughof bedacht werden.

Frau von M [redacted] bedankte sich zum Schluß nochmal und machte deutlich, wie schwierig es für mich gewesen sei, dieses Seminar zu halten, da laufend neue Anforderungen an mich gestellt seien und daß das DSW daran auch zum Teil Schuld war. Im Gesamten wurde das Seminar in der Weise gut beurteilt, daß gute Arbeitspapiere entstanden sind, eine gute Arbeit stattgefunden hat, und daß man da sehr zufrieden sein kann. Die Schwierigkeiten seien sehr hoch gewesen und belastend.